

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 133 (2021)

Artikel: Hunziker2020 : das "Aargauer Wörterbuch" auf seiner Reise ins 21. Jahrhundert
Autor: Weibel, Manuela / Friedli, Matthias / Studer-Joho, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hunziker2020

Das «Aargauer Wörterbuch»
auf seiner Reise
ins 21. Jahrhundert

Manuela Weibel
Matthias Friedli
Dieter Studer-Joho

Wie bringt man ein Wörterbuch aus dem 19. ins 21. Jahrhundert und wie ins Bewusstsein der Bevölkerung?¹ Diese beiden Fragen standen am Anfang des Projekts Hunziker2020. Konkret geht es dabei um Jakob Hunzikers «Aargauer Wörterbuch in der Lautform der Leerauer Mundart» von 1877, eines der ersten regionalen Mundartwörterbücher der Deutschschweiz überhaupt. Zeitbudget: zwei Jahre.

Ins 21. Jahrhundert bringen, so waren wir uns einig – die Projektleiter Dieter Studer-Joho und Matthias Friedli sowie die Mitarbeiterin Manuela Weibel –, heisst, das Wörterbuch digital, durchsuchbar und kommentierbar zu präsentieren. Es sollte also nicht lediglich ein PDF mit den gescannten Seiten erstellt werden, sondern ein ansprechendes Online-Wörterbuch, das nach verschiedenen Gesichtspunkten durchsucht werden kann.

Bei der digitalen Aufbereitung der Daten ging es sodann auch darum, Eigenheiten der Drucklegung zu modernisieren, sprich Frakturschrift in Antiqua aufzulösen, Hunzikers Nachträge und Berichtigungen einzuarbeiten oder prosodische Informationen direkt in die Wortstruktur zu integrieren. Einige dieser Arbeiten konnten wir automatisieren, andere mussten manuell durchgeführt werden. Dabei halfen uns die Studierenden Larissa Brechbühl, Chantal Emmenegger, Vanessa Häusermann, Sandro Meier, Seraina Nadig und Anna Walter. Dieses Team zeichnet auch verantwortlich für einen ersten Schub an semantischen Markierungen. Semantische Markierungen, das heisst die Kategorisierung der Wörterbucheinträge gemäss einer vorgegebenen Typologie, ermöglichen im Online-Wörterbuch die Stichwortsuche. So lassen sich beispielsweise alle Einträge auffinden, die mit «Hund» zu tun haben.

Ins ursprüngliche Wörterbuch haben wir mit ganz wenigen Ausnahmen nicht eingegriffen. Die Ausnahmen beziehen sich auf offensichtliche Satzfehler, die wir korrigiert haben, Anpassungen der Schreibung an die aktuell geltenden Rechtschreibregeln sowie die Ausformulierung von abgekürzten Lemmaverweisen. Nicht eingegriffen haben wir im Speziellen in Hunzikers Bedeutungsangaben, so beispielsweise auch nicht in die – aus heutiger Sicht anstössige – Verwendung des Begriffs *Weib* für die Frau. In Klammern ergänzt sind hingegen die deutschen Bezeichnungen für lateinische Pflanzennamen, die Hunziker in einigen Fällen gibt, zum Beispiel «*wurmetchrut*, das, *Artemisia vulgaris* (Gemeiner Beifuss)».

Ins Online-Wörterbuch haben wir zusätzlich eine Kommentarfunktion integriert, die den Nutzerinnen und Nutzern die Möglichkeit bietet, bestehende Einträge zu präzisieren oder fehlende Wörter zu ergänzen. Alle Kommentare wurden als solche kenntlich gemacht.

Und wie bringt man das Wörterbuch ins Bewusstsein der Aargauer Bevölkerung? Diese zweite Frage beantworteten wir dahingehend, dass wir auf diversen Kanälen und über einen längeren Zeitraum versuchten, das Wörterbuch zu inszenieren und zu bewerben sowie auch im Web

ansprechend und mit interessanten Zusatzinformationen zu präsentieren. Zu diesem Zweck haben wir die Website «hunziker2020.ch» erstellt, die neben Informationen rund ums Wörterbuch und Projekt auch allerlei Wissenswertes zum Aargau bietet. Auf Facebook und Twitter lancierten wir wöchentliche Beiträge, die auf Aktuelles hinwiesen oder Auszüge aus dem Wörterbuch zeigten. Regelmässig war das Wörterbuch auch in weiteren Medien präsent: Im Lokalsender Radio Argovia präsentierten die Projektleiter in zwei Tranchen auf unterhaltsame Weise Musterchen aus dem Wörterbuch, in der «Aargauer Zeitung» schrieben zwölf Aargauer Autorinnen und Autoren jeweils einen Monat lang wöchentlich einen Text, der inspiriert war vom «Aargauer Wörterbuch». Diese literarische Serie sowie die Veranstaltungsreihe «Hunziker2020 – Uf dr Gass» entstanden in Zusammenarbeit mit dem Schriftsteller Andreas Neeser.

Während dem Projekt im Frühjahr 2020 durch seine Lancierung vermehrte Aufmerksamkeit zuteil wurde, wollten wir die Aufmerksamkeit im Herbst durch eine Veranstaltungsreihe nochmals gezielt steigern. Geplant waren fünf Veranstaltungen an fünf Stationen im Aargau, anlässlich derer Projektleitung, Autorinnen und Autoren sowie ein Gast aus der Region die Aargauer Mundart von verschiedenen Seiten beleuchteten. Trotz der Pandemie-Situation konnten vier der fünf Veranstaltungen stattfinden.

Zusätzliche Aufmerksamkeit und ein anderes Publikum erreichte das didaktische Unterrichtsmaterial, das die Gymnasiallehrerin Janine Richner-Steiner für die Sekundarstufen I und II entwickelte. Dieses wurde in der zweiten Jahreshälfte etappenweise auf unserer Website veröffentlicht und steht zur freien Verfügung.

Das Projekt Hunziker2020 hatte eine offizielle Laufzeit von Januar 2019 bis Dezember 2020. Die vorbereitenden Arbeiten im Jahr 2019 wurden mit der Publizierung am 31. Dezember 2019 abgeschlossen. Das Jahr 2020 stand sodann im Zeichen der Öffentlichkeitsarbeit. In den Folgejahren sind weitere, kleinere Arbeiten vorgesehen. Finanziert wurde das Projekt vom «Swisslos Fonds Aargau», der «Neuen Aargauer Bank» und der «Ernst Göhner Stiftung». Unterstützt wurde es zudem vom Schweizerischen Idiotikon und vom Phonogrammarchiv der Universität Zürich.

Das Aargauer Wörterbuch von Jakob Hunziker

Im Jahr 1862 veröffentlichte eine Kommission rund um Friedrich (Fritz) Staub, dem Begründer des «Schweizerischen Idiotikons», einen «Aufruf betreffend Sammlung eines Schweizerdeutschen Wörterbuchs».² Die

1 Der Artikel erscheint ebenfalls in: Schweizerdeutsches Wörterbuch. Bericht über das Jahr 2021, 21–40.

2 Aufruf, 15.6.1862, online auf www.idiotikon.ch/Texte/Geschichte/Aufruf_1862.pdf (16.3.2021).

Kommission warb darin, an Patriotismus und an Gelehrsamkeit appellierend, um Mithilfe bei der «Sammlung von Wörtern und Redensarten der deutschen Schweiz, welche dem Hochdeutsch entweder fehlen, oder bei uns eigenthümliche Bedeutung und Konstruktion eingehen, oder in Laut, Abwandlung, Geschlecht u. dgl. abweichend sind». Angestrebt wurde also nicht eine vollständige Inventarisierung des Schweizerdeutschen, sondern nur von dessen Eigenheiten, wie das Kunstwort *Idiotikon* (*idios* griech. «eigen, eigentümlich», *-ikon* wie in *Lexikon*) verdeutlicht. Der Aufruf wurde auch im Aargau gehört: Ernst Ludwig Rochholz, seines Zeichens Lehrer für Deutsch und Philosophie an der Kantonsschule Aarau und Mitherausgeber der «Argovia», stellte sich als Mitarbeiter zur Verfügung. Er und viele seiner ehemaligen Schüler engagierten sich sehr für das «Schweizerische Idiotikon», darunter auch Jakob Hunziker, der Verfasser des Aargauer Wörterbuchs.³

Jakob Hunziker (1827–1901) wuchs im südwestaargauischen Kirchleerau auf, absolvierte 1848 die Matura an der Kantonsschule Aarau und studierte im Anschluss in München und Bonn Philologie. In Paris unterrichtete er Deutsch und klassische Sprachen, bevor er 1859 als Lehrer für Französisch an die Kantonsschule Aarau zurückkehrte, der er 1868 bis 1874 als Rektor vorstand. Zeit seines Lebens interessierte er sich für Sprache und Kultur, wovon vor allem seine volkskundlichen Forschungen zu den Bauernhäusern der Schweiz zeugen. 1881 bis 1889 und 1892 bis 1901 war er Präsident der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau.⁴

Sicher hatten Rochholz und Hunziker ihren Anteil daran, dass die aargauische Kantonallehrerkonferenz am 1. Oktober 1866 beschloss, dem Aufruf aus Zürich als Gremium Folge zu leisten. Jakob Hunziker hatte sich in einem Referat stark gemacht für die Erarbeitung eines aargauischen Wörterbuchs als Beitrag zum nationalen Idiotikon: Er wurde mit dessen Konzeption beauftragt, eine Kommission begleitete ihn dabei.⁵ Es sollte aber noch ein langer Weg sein, bis das «Aargauer Wörterbuch» 1877 in gedruckter Form dem «Schweizerischen Idiotikon» übergeben werden konnte – und zu einer hoch geschätzten und äusserst zuverlässigen Quelle wurde.

Im Vorwort des «Aargauer Wörterbuchs» lässt sich der Weg von der Idee zum fertigen Werk nachverfolgen.⁶ Nach einer langwierigen ersten Klärung grundlegender Fragen – Was sollte gesammelt werden? Wie sollte gesammelt werden? Wie das Gesammelte verarbeitet, wie geordnet, wie verschriftlicht werden? – legte sich die Kommission auch dank Unterstützung von Fritz Staub auf die Erarbeitung eines Lokalidiotikons fest. Die Idee war, dass auf dieser Grundlage weitere örtliche Aargauer Mundartidiotika entstehen würden – was sich aber als Illusion herausstellte. Für Hunziker war klar, dass dieses Lokalidiotikon die Mundart seiner Heimat Leerau – die beiden Dörfer Kirchleerau und Moosleerau im Suhrental – verzeichnen sollte, also die Mundart, die er am besten kannte und selbst auch sprach.

Die Aargauer Mundartlandschaft ist stark bestimmt durch die territoriale Vergangenheit des heutigen Kantons.⁷ Entsprechend sind vier grosse Mundartgebiete auszumachen (vgl. Abb. 1), die sich gegeneinander abgrenzen lassen: Der Südwesten als ehemaliges Untertanengebiet von Bern, der Südosten als Untertanengebiet der Innerschweizer Kantone und Zürichs, der Nordosten, der allen acht Orten gehörte, sowie der Nordwesten, der Teil Vorderösterreichs war.

Die vier Gebiete lassen sich dialektal anhand der unterschiedlichen Lautung der Wörter *Fliege* und *gern* abgrenzen: So hat man im Südwesten, wo Leerau liegt, *Flöige gäärn*, im Südosten *Flöige gèern*, im Nordosten *Flüüge gèern* und im Nordwesten *Fliege gäärn*. Traditionell lässt sich diese Vierteilung auch im Wortschatz erkennen, so wird das Bonbon im Südwesten *Täfel* genannt, im Südosten *Zückerli*, im Nordosten *Zältli* und im Nordwesten *Guuts(l)i* oder *Chröömli*.

Wenn sich Hunziker also auf eine Ortsmundart beschränkte, so war das durchaus sinnvoll, zumal die vier Mundartgebiete nur einer groben Einteilung entsprechen. Die Gebiete sind in sich alles andere als einheitlich, die Aargauer Mundarten vielzählig.

Zurück zur Entstehung des Wörterbuchs: Die konkrete Ausarbeitung des Wörterbuchs nahm Hunziker gemäss Vorwort ab 1871 in Angriff. Die Beschränkung auf eine Ortsmundart brachte es mit sich, dass bereits vorhandene Materialsammlungen, beispielsweise von Rochholz, nur minimal benutzbar waren. Hunziker musste also eine Sammlung von Grund auf starten und äussert sich im Vorwort dahingehend, dass er den zeitlichen Aufwand, den die Sammlung des Materials erforderte, unterschätzt habe. Wie aber das Material konkret gesammelt wurde, darüber wissen wir kaum etwas. Weder im Staatsarchiv noch im «Schweizerischen Idiotikon» finden sich entsprechende Beschreibungen oder gar Originalmaterialien. Klar ist, dass sich Hunziker nicht nur auf seine Eigenkompetenz verliess: So dankt er an anderer Stelle im Vorwort des «Aargauer Wörterbuchs» den Mitarbeitern und Mitsammelern, wobei die Palme seinem greisen Vater gebühre, der sein Leben lang Oberschullehrer in Kirchleerau war – und dessen Fünfzig-Jahre-Lehrerjubiläum das Wörterbuch gewidmet ist. Hunziker betont im Vorwort zudem, dass die Beispiele stets aus dem Leben gegriffen seien und nie «mit Wissen und Willen» gemacht wurden.

- 3 Bigler, Niklaus: Der Aargau im Schweizerdeutschen Wörterbuch. Beispiele zur Organisation des Materialsammelns in einem mundartreichen Kanton. In: Schweizerdeutsches Wörterbuch. Bericht über das Jahr 1984, 9–21; hier: 14–16.
- 4 Kaeslin, Hans: Jakob Hunziker 1827–1901. In: Biographisches Lexikon des Aargaus 1803–1957 (1958), 380–386 sowie Winteler, Jost: Professor Dr. Jakob Hunziker †. In: Jubiläumsprogramm der Aargauischen Kantonschulen (in Aarau), 100. Schuljahr. 1901/1902 (1902), 61–91.
- 5 Rechenschaftsbericht des Schweizerischen Idiotikons 1868, 13.
- 6 Hunziker, Jakob: Aargauer Wörterbuch in der Lautform der Leerauer Mundart. Aarau 1877, V–XII.
- 7 Bigler, Aargau, 10–12, adaptiert.

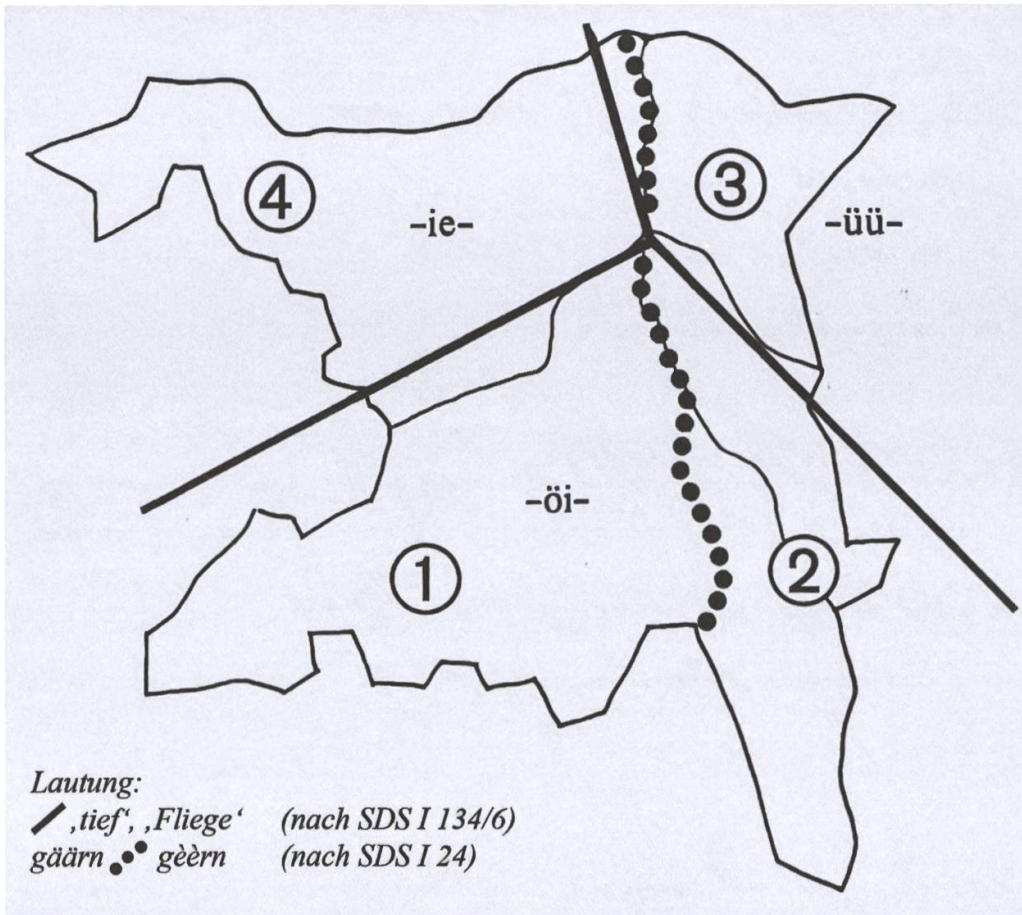
Was gesammelt und wie das Gesammelte dargestellt wurde, lässt sich mit einem Blick ins gedruckte Wörterbuch zeigen. Dabei ist eins vorneweg festzuhalten: Hunziker ging es nicht darum, nur das Eigene, Eigentümliche, dem Hochdeutschen Fremde zu dokumentieren, sondern er nahm sich den Wortschatz von Leerau als Ganzes vor.

In Abbildung 2 ist zu sehen, dass Hunziker einzelne Wörter sammelte und definierte. So werden beispielsweise die alten Lehnwörter *gabinétlì* und *gabriole* oder *gable* – mit zwei Bedeutungsnuancen – angesetzt. In den Artikeln, also den Einträgen zu jedem Mundartwort, finden sich Ableitungen und Zusammensetzungen (z. B. das Verb *gable* oder die *gablete* unter dem Lemma, d. h. dem Wörterbucheintrag, *gable*), Sprüche und Redensarten (ebenfalls unter *gable*). Weiter finden sich im Wörterbuch Kurzgedichte, Kinderverse und – teilweise auch verhältnismässig ausführliche – Beschreibungen volkstümlichen Brauchtums, so zum Beispiel der *eijerlëset* unter dem Lemma *ei*:

eijerlëset, der, heisst die Festlichkeit, welche stattfindet am Sonntag nach Ostern. Man nennt sie auch *eijerlegge*, weil die Knabenschaft des Ortes, in zwei Parteien geteilt, etwa 150 Eier liefert, die in eine Reihe gelegt, von dem Vertreter der einen Partei aufgelesen werden müssen, während der Vertreter der Gegenpartei eine gewisse Wegstrecke abläuft. Die Partei des Besiegten zahlt die *ürti*.

In Abbildung 2 ist auch ersichtlich, wie die Drucklegung funktioniert: Für das Mundartliche wird Antiqua, für alles Metasprachliche Fraktur verwendet. Zudem gibt Hunziker präzise bei jedem Lemma an, wie die Aussprache eines Wortes lautet: *gåder* (◡◡) weist hinsichtlich Prosodie zwei kurze Silben auf, die Betonung liegt auf der ersten Silbe; der kleine Halbring über dem <g> zeigt eine verschärfte (fortisierte) Aussprache des Anlauts an. Diese genaue Angabe beschränkt sich allerdings auf die Stichwörter, im übrigen Text ist die Lautung von Mundartwörtern der Lesbarkeit halber – und sicher auch zwecks einer kostengünstigeren Drucklegung – vereinfacht. So hilft bei Verunsicherung – wie spricht man in der ersten Zeile *gäng* in der Formel *gäng und gäb* korrekt aus, mit Kurz- oder Langvokal? – die Konsultation des entsprechenden Lemmas *gäng* (◡).

Eine genaue lautliche Wiedergabe der Leerauer Mundart war Hunziker ein grosses Anliegen, denn sein Wörterbuch sollte speziell in diesem Bereich wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, wie er im Vorwort des Wörterbuchs schreibt. Er verwendete zur Verschriftlichung ein am deutschen Alphabet orientiertes Lautzeichensystem, wählte eine phonetische Schreibweise und führte die Werte einzelner Laute auf die etymologischen Verhältnisse zurück. Die Umsetzung ist in den Wörterbucheinträgen realisiert, Hunziker hat aber dem eigentlichen Wörterbuchteil eine knapp 130-seitige philologisch-etymologische Einleitung vorangestellt, die Beweis seines hohen Sachverstands ist.



1

gäb (⊥), präb. Adj., nur in der Formel gäng und gäb = allgemein gebräuchlich.
 gabe (⊥), in fergabe, vergaben, (aus dem Schriftdeutschen).
 gabele (⊥), die, durch Baumzweige gebildete Gabel.
 gabinétli, (⊥), das, Kabinet.
 gable (⊥), die, Gabel; Mz. gleich; vfl. gäbeli: öpis a d'g., Etwas zu essen
 Von der Gabel sagt das Räthsel: dröi isigi brüedere-n und e hölzige-n
 äti. Vgl. u. Eli und girigäbeli. — gable, 1. mit der Gabel ar-
 beiten:
 wër im heujet nid gablet,
 und im herbst nid zablet,
 und im summer nid früe ufstot,
 dë cha luege wi's em im winter got.
 2. Etwas überstürzen; gäbli, der, der überstürzt handelt. — gablete, die,
 so viel auf eine Gabel geht. — 'gablig, Adj., überstürzt, unbesonnen.
 gabriole (⊥), die, nur in der Mz., Bocksprünge.
 gäch (⊥), Adj., jäh. gächschützig, Adj., jähzornig.
 gade (⊥), das, Gaben (man versteht darunter das Zimmer im Oberstock über
 der Wohnstube; das hindergade liegt über der Nebenstube). Vfl. gadi,
 das, in verächtlichem Sinne.
 gäder (⊥), das, die Flechsen im Rindfleisch.

2

1 Die vier grossen Mundartgebiete des Kantons Aargau (Bigler, Der Aargau im Schweizerischen Wörterbuch, 11).

2 Ausschnitt aus Jakob Hunzikers Aargauer Wörterbuch (Aargauer Wörterbuch, 99).

Nachstehende Notabeln sind mir von
Hülern mitgeteilt worden:

- x makber m. zurriffen Meuff, Pflege
 - x unakber m. unapfliffener Meuff, Pflegen,
Pflichton
 - x de nökerzschauer Sprachwort für kleine
Kinder, Pflichton
 - x zürpfli n. pfleueziges Mädchen, Pflege
 - x finkeln dem Boden nach pfleue, Lampen
 - x zepfen auf dem Lip pfleue, Pflichton, Lampen
 - x zepfen f. im pfleue auf dem Lip
 - x es hat mi pingget n. hat mich geirret, Pflege
 - x wüerkli m. 1. nicht der selbst, 2. widersprechender Meuff,
Pflege
 - x unwoel m. Halbnachtbar, Pflege
 - x störteln wie Spiel unneue (wie bei dem Spängeln,
wenn man Knöpfe, Mädel, Nadel auf einem
kleinen Holzloch ^{stört} wirft, und diese in
Luft legt: in welche gewirret.
 - x chletti m. Lirftribitz, Olten
 - x gamber m. wie Meuff der unneue
m. Olten, Olten
- Carmin v. D. Dec. 1896 / Hunziker

Ebenso wenig wie die Sammeltätigkeit ist auch die Ausarbeitung des Wörterbuchs dokumentiert. Hunziker dankt im Vorwort Fritz Staub für Rat und Beistand beim lexikalischen Teil und seinem Lehrerkollegen Jost Winteler, der mit der exakten phonetischen Beschreibung der Kerenzer Mundart 1876 ein bahnbrechendes Werk lieferte, für Rat und Beistand bei der Lautlehre. Bezüglich Drucklegung lesen wir, dass diese von einem Komitee, bestehend aus der erweiterten früheren Kommission der Kantonalkonferenz, begleitet wurde. Finanzielle Unterstützung erhielt das Unternehmen wohl von der Regierung, der Historischen Gesellschaft und weiteren Kulturgesellschaften des Kantons Aargau.

Der damaligen Technik entsprechend ist das Buch mit seinen typografischen Sonderzeichen nicht in einem Stück gedruckt worden, weshalb nach dem Hauptteil, der knapp 320 Seiten umfasst, 13 Seiten Nachträge und zwei Seiten Berichtigungen zu finden sind.

Das Vorwort ist datiert auf Weihnachten 1876, das Wörterbuch auf das Jahr 1877. Hunziker ist es damit in vorzüglicher Weise gelungen, dem Kreisschreiben des «Schweizerischen Idiotikons» Folge zu leisten, das gemäss Jahresbericht 1875/76 die Sammler aufforderte, ihre Beiträge bis Ende 1877 abzuliefern.⁸ Mit seinem Wörterbuch hat Jakob Hunziker ein Meisterwerk verfasst, welches das «Schweizerische Idiotikon» grosse Stücke weiterbrachte. Auch nach Abschluss seines Beitrags unterstützte er die Arbeiten des «Schweizerischen Idiotikons» mit weiteren Zusendungen, wie beispielsweise einer Vokabelliste, die er aus Mitteilungen von Schülern erstellt hat (vgl. Abb. 3).

Aufbereitung und Verarbeitung

Als Vorlage für die digitale Aufbereitung des «Aargauer Wörterbuchs» diente uns die Privatkopie des ehemaligen Chefredaktors des Idiotikons, Albert Bachmann, die Dieter Studer-Joho 2010 zufällig antiquarisch erworben hatte. Basierend auf einem vollständigen Scan dieses Exemplars stellten wir in der Projektkonzeptionsphase verschiedene Versuche an, um die Digitalisierung möglichst effektiv vorzunehmen.

Einige Versuche mit dem Abtippen von ganzen Seiten direkt ab Buch liessen diese Herangehensweise als nicht zweckmässig erscheinen. Wir setzten stattdessen auf die Unterstützung durch Software aus dem Bereich der optischen Zeichenerkennung (OCR). Die bereits erwähnte Mischung aus Antiqua und Fraktur bereitete den marktüblichen OCR-Lösungen grosse Mühe, da sie zwar gute bis sehr gute Resultate bei der Lesung von beiden Schriftarten individuell lieferten, aber nicht imstande waren, die beiden Schriftarten in unserem Material, die oft in raschem Wechsel aufeinanderfolgen, zuverlässig voneinander zu unter-

scheiden. Dieser Mangel führte auf weiten Strecken zu unbrauchbaren Resultaten. Auf dieser Basis zogen wir in Betracht, die OCR-Lesung der beiden Schriftarten in zwei Durchläufen getrennt voneinander vorzunehmen und nachträglich algorithmisch zusammenzufügen. Leider mussten wir auch diese Variante als zu fehleranfällig verwerfen. Schliesslich gelang es uns, erfolgreiche Versuche mit der frei verfügbaren Texterkennungssoftware Tesseract anzustellen und diese für unsere Zwecke zu modifizieren. Tesseract hatte vergleichsweise wenig Mühe, beide Schriftschnitte voneinander zu trennen und gleichzeitig gut zu erkennen, machte aber einige sehr typische Fehler bei der Lesung der Fraktur, insbesondere bei Buchstaben, die in der Sauerländer'schen Fraktur tatsächlich sehr ähnlich aussehen, wie zum Beispiel und <d>, deren Oberlängen beide auf der linken Seite des Bauchs aufsteigen, oder <f> und <s>, deren Unterscheidung ja auch den meisten ungeübten Frakturleserinnen und -lesern Mühe bereitet. Diese konnten wir jedoch mit wenig Aufwand im Zuge der manuellen Arbeiten korrigieren.

In einem zweiten Schritt wurde das Ergebnis aus der OCR-Erkennung in eine selbst konzipierte und browserbasierte Redaktionsumgebung, den «Korrekturschopf», überführt. Diese erlaubte einerseits die Zuteilung von zu korrigierenden Abschnitten an unsere Korrektorinnen und unseren Korrektor und konnte andererseits beliebig um Funktionen erweitert werden, um den Arbeitsfortgang möglichst effizient zu gestalten. Das Redaktionssystem war lernfähig und konnte auf Grundlage bereits vorgenommener Korrekturen Änderungsvorschläge anbieten. Das Bilddigitalisat diente dabei jeweils als Vorlage und gleichzeitig als Blätterhilfe, da die einzelnen Abschnitte direkt verlinkt waren und zielgenaues Navigieren ermöglichten.

Was die Korrekturarbeit besonders anspruchsvoll machte, war nicht nur die minutiöse Fehlerüberprüfung. Im gleichen Arbeitsschritt wurde auch die Metasprache, also die beschreibende Sprache des Wörterbuchs, von der Objektsprache, also der beschriebenen Sprache des Wörterbuchs, geschieden. Dabei wurden die verschiedenen Varietäten auch gleich explizit markiert, da insbesondere in der Einleitung neben mundartlichen Formen auch historische Vorformen wie Mittelhochdeutsch, Althochdeutsch etc. in grosser Zahl aufgeführt sind. Verweise innerhalb des Wörterbuchs wurden jeweils digital in Links umgesetzt und die Addenda und insbesondere die Korrigenda direkt am richtigen Ort eingepflegt.

Die implizite Unterscheidung zwischen dem betonten, halboffenen, ungerundeten Vorderzungenvokal [ɛ] und dem unbetonten mittleren Zentralvokal [ə] («Schwa») präzisieren wir manuell, da Hunziker selbst diese beiden Phoneme nicht im Schriftbild unterscheidet und beide Male den Buchstaben <e> setzt. Wie eingangs erwähnt, sahen wir es ansonsten nur in ganz wenigen Fällen als angezeigt an, die gedruckte Vorlage von Hunziker behutsam und nach sorgfältiger Prüfung zu korrigieren, insbesondere wenn es sich um Druckfehler oder veraltete Schreibweisen handelte. Der überaus grosse Aufwand, den uns das Korrekturlesen bescherte,

lässt uns in Ehrfurcht erahnen, mit welchem unglaublichen Fleiss Jakob Hunziker und die Sauerländer'schen Drucker dieses rund 470 Seiten starke Druckwerk ohne jegliche digitale Unterstützung damals realisiert haben.

Im Hinblick auf die Veröffentlichung zu Jahresbeginn 2020 gestalteten wir die Darstellung des digitalen Wörterbuchs neu und erweiterten gleichzeitig das Wörterbuch um eine Kommentar- und um eine Suchfunktion. Beide Funktionen hatten ihre eigenen Schwierigkeiten zur Folge, aber insbesondere die Suchfunktion stellte uns vor grössere Herausforderungen, da es in der Schreibung Hunzikers für Laien nicht immer einfach ist, das Gesuchte auch zu finden. Wir entschieden uns, das Wörterbuch in nicht weniger als vier Schreibweisen zugänglich zu machen:

(i) in der originalen Schreibweise Hunzikers, die die Geschlossenheit der Vokale sehr präzise unterscheidet (also e ≠ è, ó ≠ ö etc.), aber die Vokallänge nicht direkt im Wort, sondern in einer gesonderten Angabe zur Prosodie in Klammern markiert;

(ii) in unserer lautlich präziseren Schreibweise, die die Silbenbetonung explizit im Wort markiert, zusätzlich zu Hunzikers Vorlage Schwa [ə] als ⟨ə⟩ ausdrücklich von betontem [ɛ] als ⟨e⟩ unterscheidet und die Vokallänge mittels Doppelpunkt ausweist;

(iii) in einer an Eugen Dieths *Schwyzertütschi Dialäktschrift* angelehnten Schreibweise, bei der die Vokallänge durch Doppelsetzung von Vokalgraphemen markiert wird;

(iv) in einer an verbreitete Mundartschriftpraktiken angelehnten «vereinfachten» Schreibweise, bei der die Unterscheidung von offenen und geschlossenen Vokalen zugunsten der einfachen Vokal-Grapheme ⟨a e i o u ä ö ü⟩ aufgehoben ist.

Bei gewissen Wörtern ist die Schreibung in allen vier Varianten gleich, bei anderen unterscheiden sich die Schreibungen allesamt, zum Beispiel bei *chìsìg* ⟨kiesig⟩ als (i) ⟨chìsìg⟩, (ii) ⟨chì:sìg⟩, (iii) ⟨chì:sìg⟩ und (iv) ⟨chisig⟩. Durch Vorprozessierung der durch die User eingegebenen Suchbegriffe kann in der als Grundeinstellung auf der Website verwendeten «vereinfachten» Schreibweise (iv) für die meisten Anwendungen eine gute Trefferquote erzielt werden. Bei dieser Vorprozessierung werden aus den eingegebenen Suchbegriffen zum Beispiel Vokalverdoppelungen und das aus der hochdeutschen Orthografie gelegentlich übernommene Dehnungs-*h* entfernt.

Das Online-Wörterbuch bietet zudem die Möglichkeit, mittels einer «unscharfen Suche» das Suchresultat zu erweitern. Die unscharfe Suche spaltet Vokalgrapheme, die für verschiedene Mundartlaute stehen können, in entsprechende Graphemklassen auf, sodass die Ausdrücke ⟨chind⟩, ⟨chìnd⟩ und ⟨chend⟩ alle das Suchresultat ⟨chìnd⟩ (bzw. ⟨chind⟩ in «vereinfachter» Schreibung) finden können. Anders als die vereinfachte Schreibweise (iv) setzen (i), (ii) und (iii) ein gewisses Mass an Hintergrundwissen voraus und eignen sich daher vor allem für sehr präzise Anfragen. Die vier Darstellungen können sowohl bei der Suche als auch bei der Ausgabe der Resultate eingesetzt werden.

Die Darstellung eines gedruckten Buches als nach Abschnitten aufgestückelter Hypertext bringt Vor- und Nachteile mit sich: Einerseits wird die einzelne Information aus ihrem Buchkontext herausgerissen, andererseits lassen sich neue Zusammenhänge digital leichter herstellen als im Druckwerk. Um die Möglichkeit des Blätterns weiterhin zu ermöglichen und um den Zusammenhang zwischen Digitalisat und gedrucktem Text herzustellen, integrierten wir auch die Scans, auf deren Grundlage wir digitalisiert hatten, ins digitale Wörterbuch. Die User können im Scan blättern oder einzelne Abschnitte anklicken und gelangen dadurch zum verlinkten Digitalisat.

Der grosse Vorteil eines digitalen Wörterbuchs besteht in der Dynamik, die im gedruckten Werk praktisch verunmöglich ist: Während Lesende eines Buches nur ihr eigenes Exemplar mit Notizen versehen können, bietet ein digitales Lexikon die Möglichkeit, Beobachtungen und Ergänzungen mit anderen zu teilen. Daher fügten wir allen Wörterbuchinhalten immer auch die Möglichkeit hinzu, sie um Kommentare zu ergänzen. Es war uns darüber hinaus ein Anliegen, das Wörterbuch nicht nur über seine alphabetische Ordnung beziehungsweise über Wortsuchen zugänglich zu machen. Es schien uns wünschenswert, möglichst einfach eine Übersicht über die im Wörterbuch verzeichneten «Lockrufe für Haustiere» (wie z. B. *wuli wuli* für Enten oder *häli säsäsä* für grössere Haustiere u. a.) oder Bezeichnungen für «Niederschlag» (wie *abehüdle*, *pflüdere*, *bäjele* etc.) zu gewinnen. Es schwebte uns also eine thematische Erschliessung vor und wir wählten dazu das Instrument der Bestichwortung. Zwar wohnt diesem Vorgehen die Gefahr inne, in eine letztlich nie endende Aufgabe zu münden, denn die Arbeit an der Bestichwortung droht sich potenziell in immer feineren Verästelungen zu verlieren. Unserer Arbeit waren aber klare Grenzen gesetzt, was die Ressourcen anbelangt, und so setzten wir uns zum Ziel, mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln und mithilfe unserer studentischen Hilfskräfte ein Modicum an hilfreichen Bestichwortungen bereits vorzunehmen. Um zusätzlich nicht in den Vorarbeiten an der Auswahl der Stichwörter unterzugehen, wählten wir die am «Schweizerischen Idiotikon» bereits im Einsatz stehende Taxonomie nach Hallig-Wartburg, die (wie wahrscheinlich jede Taxonomie) in einigen Bereichen für unsere Bedürfnisse fast zu detailliert anmutet, in anderen (gerade sprachwissenschaftlich interessanten) Bereichen wiederum nur sehr grobe Unterscheidungen vorsieht. Dennoch konnten wir mit den Bestichwortungen ein zusätzliches Netz über das Wörterbuch spannen, das bei Bedarf weitergeknüpft werden kann, indem die User auf der Website weitere Bestichwortungen vornehmen oder zweifelhaft erscheinende Bestichwortungen als problematisch markieren können.

Abbildung 4 zeigt beispielhaft ein Suchresultat im Online-Wörterbuch: In der linken Spalte erhalten die User einen Überblick über die möglichen Treffer von Interesse (hier mit dem Suchbegriff «hier»), wobei im vorliegenden Fall aus den Suchresultaten der Eintrag *hiehar*

Suche

hier

unscharfe Suche (eu=öi=öü=öu etc.)
Vereinfacht, nur in Wb.

Suchergebnis: 44 Treffer
zum Suchbegriff "hier"

mild : [hier steht multi fest und we
sto (Δ), stehen [i sto (bisweilen i st
striche (Δ), im Allgem. wie im Sc
stund (Δ), die, Mz. stunde; vkl. stü
un (Δ), Privativpartikel, hat stets de
wasser (Δ), das, Wasser; Mz. was
be (Δ): wir führen hiernach, entspr
dur (Δ) oder dur (Δ), Adv. durch (v
häre (Δ), Adv., her. Wenn es auch
hiehar (ΔΔ), Uw., heisst nie „hierhe
sel (Δ), die, Seele; Mz. sele. So hei
steke (Δ), intrans., stecken, komr
use (Δ), Adv., hinaus, I. alleinstel

▸ Sucheinstellungen

▸ Suchen nach Alphabet

▸ Suchen nach Stichwort

Schreibung:

◀ hieb hie har hiene ▶

🔍 'hie, ha:r (ΔΔ), Uw., heisst nie „hierher“, sondern
stets „diesseits“: 🔍 'hie, ha:r əm bäch, 🔍 'hie, ha:r
'A:rou.

◀ hieb hie har hiene ▶

▸ Mitmachen

▸ Scan anschauen

▸ Nachbarschaft

Kommentare

[100009] Sandra 11.01.2020 07:07
Zum Absatz 5576: «'hie, ha:r»

ehar

Ich bin in Zetzwil aufgewachsen und bei uns war das "i"
verschwunden. Da hiess es nur "ehar"

[100006] Isa69 03.01.2020 20:07
Zum Eintrag hzk 5576 001: «'hie, ha:r»

ausgewählt wurde. Der entsprechende Wörterbucheintrag wird in der mittleren Spalte angezeigt und die darin enthaltenen Mundartformen sind in Ockerbraun hervorgehoben. Wenn man mit der Maus über die blaue Nadel fährt, werden vorhandene Stichwörter zu den jeweiligen Ausdrücken eingeblendet; weisse Stecknadeln deuten hingegen an, dass noch keine Stichwörter vergeben worden sind. Die angezeigte Schreibweise kann über ein Dropdown-Menü direkt in eine der vier oben beschriebenen Varianten geändert werden, und Kommentare werden, wo vorhanden, zum aktuellen Lemma unterhalb des Wörterbucheintrags angezeigt. Bei längeren Artikeln kann es bisweilen eine Herausforderung sein, das eigene Suchwort wiederzufinden, daher haben wir auch die Möglichkeit in der Plattform eingebaut, den Suchbegriff gelb hervorzuheben.

Aktionen rund um Hunziker2020

Mit verschiedenen öffentlichkeitswirksamen Massnahmen steigerten wir über das Jahr 2020 hinweg das Interesse an Hunzikers Wörterbuch und unserem Projekt.

Zwei Serien in Radio und Zeitung machten den Dienstag zum «Hunziker-Tag»: In der «Firobigshow» von Radio Argovia präsentierten die Projektleiter Matthias Friedli und Dieter Studer-Joho unterhaltsame Münsterchen aus dem Wörterbuch. Gemeinsam mit der Moderatorin und dem Moderator fanden sie im Aargauer Wörterbuch alte Ausdrücke wie zum Beispiel *lächere* (zum Lachen reizen). Sie begrüsstet sich in Hunzikers Stil oder fluchten und *futereten* (schimpften) auch schon mal zusammen. Von Dieter Studer-Joho lernten die Zuhörerinnen und Zuhörer den Unterschied zwischen einer Redewendung und einem Sprichwort und erfuhren, dass bei Hunziker in solchen geflügelten Worten häufig auch Tiere vorkommen. Von jemandem, der viel spricht, sagt man beispielsweise *'s Muul gotem winim Bachstälz sis Füdli* oder wenn eine Person dringend ihre Meinung ändern sollte, so hörte man anno 1877 auch *mit G'walt cha men e Geiss hindenumme lüpfe*. Matthias Friedli forderte seinerseits die Moderatorin mit einem Rätsel heraus: *Es stot im Ofe, es got im Ofe, und chunt doch nienen a* oder berichtete von wiederentdeckten Wörtern. Alle 25 Sendungen stehen auf unserer Website zum Nachhören zur Verfügung.

In der «Aargauer Zeitung» wiederum erschien ebenfalls am Dienstag eine literarische Textserie der zwölf zeitgenössischen Aargauer Autorinnen und Autoren Patti Basler, Reinhold Bruder, Urs Faes, Christian Haller, Thomas Hostettler, Simon Libsig, Klaus Merz, Michel Mettler, Andreas Neeser, Nathalie Schmid, Eva Seck und Claudia Storz. Inspiriert von Hunzikers Werk verfassten sie je vier Beiträge in ihrer eigenen Mundart. Mal humorvoll, mal nachdenklich verpackten die Autorinnen und Autoren ihre Geschichten und Gedanken in kurze Erzählungen und Gedichte. Das aktuelle Weltgeschehen wurde ebenso

behandelt wie Erinnerungen an die Jugend. So reflektiert Eva Seck in einer Art Coronatagebuch über den radikal veränderten Alltag im Frühjahr 2020 und Andreas Neesers Ich-Erzähler sieht seine Mutter plötzlich in Grossaufnahme, wenn auch nur noch auf Zoom oder Skype. Reinhold Bruder und Claudia Storz erzählen in ihren Texten über Jugendsünden und Nathalie Schmid geht auf einen lyrischen Spaziergang. Entstanden ist ein farbiger Blumenstrauss an Texten, der nicht nur die heterogene Dialektlandschaft des Aargaus abbildet, sondern gleichzeitig auch demonstriert, dass die Mundart mehr ist, als ihr Name verrät: Mundart funktioniert auch schriftlich. Sämtliche 48 Texte haben wir auf unserer Website gesammelt.

Auch auf Facebook und Twitter konnten Interessierte unserem Projekt folgen. Neben den wöchentlichen Mundarttexten präsentierten wir an dieser Stelle jeweils das Wort der Woche, Neuigkeiten zu aktuellen Aargauer Mundartpublikationen und -veranstaltungen oder die lustigen Kurzvideos von Radio Argovia, in welchen die Aarauer Passantinnen und Passanten zu Mundartausdrücken befragt wurden, wie zum Beispiel zu der Bezeichnung für den Apfelüberrest, den Brotanschnitt oder den Marienkäfer.

Ein besonderes Highlight im Hunziker-Jahr 2020 war die gross angelegte Veranstaltungsreihe «Hunziker2020 – Uf dr Gass». Im September und Oktober besuchten wir zusammen mit den Autorinnen und Autoren verschiedene Stationen im Kanton Aargau. Für jeden der fünf geplanten Veranstaltungsorte arbeiteten wir mit einer lokalen Veranstalterin zusammen, so mit der Aargauer Kantonsbibliothek, der Leserei Zofingen, der Literarischen Gesellschaft Baden, dem Sprachpanorama Laufenburg und dem Sternensaal Wohlen. Aufgrund der gegen Ende Oktober stark verschärften Pandemie-Situation mussten wir die fünfte und letzte Veranstaltung, welche in Wettingen stattgefunden hätte, leider absagen. Im Zentrum der Veranstaltungsreihe stand selbstverständlich die Aargauer Mundart. Diese wurde aus sprachwissenschaftlicher und literarischer Sicht reflektiert. Zu Beginn jeder Veranstaltung gaben die Projektleiter einen Einblick ins Projekt Hunziker2020 und boten eine Übersicht über die Dialektlandschaft im Aargau. Im Anschluss lasen jeweils zwei oder drei Autorinnen und Autoren aus ihren Mundarttexten vor. Zum abschliessenden Podiumsgespräch mit den Autorinnen und Autoren sowie den beiden Projektleitern wurde in der Regel auch ein lokaler Gast eingeladen. In Zofingen war dies die Zofinger Politikerin Christiane Guyer, in Laufenburg die ehemalige Katechetin Sonja Kalt und in Wohlen die Politikerin und ehemalige Nationalratspräsidentin Christine Egerszegi-Obrist. Das Publikum erhielt dabei einen spannenden Einblick in die tägliche Arbeit mit der Mundart, sei dies beim (kreativen) Schreiben, Unterrichten, Politisieren oder in der sprachwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dialektologischen Phänomenen. So beobachtete beispielsweise die ehemalige Katechetin und Religionslehrerin Sonja Kalt,

dass das Übersetzen von sprachlich veralteten Glaubensbekenntnissen in die Mundart den Schülerinnen und Schülern den Zugang erleichtern kann. Christine Egerszegi-Obrist betrachtete ihrerseits die Sprache als «Waffe», die einen, geschickt eingesetzt, zum Ziel führen kann. Und fast durchgehend bestätigten die Autorinnen und Autoren: Das Schreiben in der eigenen Mundart ist nicht vergleichbar mit demjenigen in der Standardsprache Hochdeutsch.

Neben diesem Fächer mit publikumswirksamen und unterhaltenden Aktivitäten wurde das Wörterbuch auch einer didaktischen Aufbereitung unterzogen. Janine Richner-Steiner, Deutschlehrerin an der Kantonsschule Wettingen, erarbeitete 14 Lektionen für die Sekundarstufen I und II. Die Unterrichtssequenz beinhaltet Themen der Sprachbetrachtung wie Dialektologie und Lexikografie, aber auch literarische und gestalterische Einheiten. Die Lektionen können als fortlaufende Sequenz oder einzeln für Lektionen zu einem bestimmten Fokusthema eingesetzt werden.

Reaktionen und Mitarbeit der Bevölkerung

Eines der Ziele unseres Projekts war es, die Aargauer Bevölkerung zur aktiven Mitarbeit am digitalen Wörterbuch zu animieren. Über die Kommentarfunktion auf der Website können Nutzerinnen und Nutzer fehlende Wörter und Bedeutungen ergänzen. Diese Einträge sollen idealerweise den gesamten Aargau abbilden (und nicht lediglich die Leerauer Mundart) und das Wörterbuch um neuere Ausdrücke erweitern oder Wortbedeutungen ergänzen, die Jakob Hunziker anno 1877 allenfalls entgangen waren. Damit wir einen neuen Wörterbucheintrag dialektologisch besser einordnen können, müssen Nutzerinnen und Nutzer erst ein Konto mit Angaben zu ihrem Dialekt erstellen, bevor sie einen Beitrag erstellen können. Die Beiträge werden zudem von uns leicht moderiert: Überschneidet sich ein Kommentar mit einem bereits vorhandenen Eintrag, so ordnen wir diesen nachträglich entsprechend zu. Enthält der Kommentar eine Frage oder einen Hinweis, so nehmen wir in der Regel Stellung dazu. Über die Kommentarfunktion sind bislang knapp 220 Kommentare zusammengekommen. Über die Hälfte stammt dabei von Reinhold Bruder, einem der 12 Autorinnen und Autoren, die 2020 für unser Projekt Mundarttexte schrieben. Besonders während des ersten Corona-Lockdowns im Frühling 2020 lieferte Bruder Dutzende Wörter zur Ergänzung des Wörterbuchs. Diese fielen ihm auf den zahlreichen Spaziergängen ein, die er mit seiner Frau unternahm. Dabei kamen solch wunderbare Ausdrücke zusammen wie *Chnuupesaager*, *Plagööri* und *Raglete*, *spaniifle*, *chruschle* und *heuke* oder *häimlifäiss*, *verrouzet* und *umsvernoderet*. Unter den ergänzten Wörtern befinden sich zudem rund 30 Blumennamen aus einer Wortliste des verstorbenen Freiamter Dichters Robert Stäger, welche uns sein Sohn zuschickte. Darin tauchen bei-

spielsweise das *Müüslichruud* (Salbei) auf, die *Chrottepösche* (Löwenzahn) oder die *Bachbumbele* (Dotterblume). Die Kommentarfunktion «Mitmachen» im Wörterbuch ist weiterhin aktiv, und wir freuen uns über weitere Beiträge.

Neben den Wörterbuchkommentaren erreichen uns auch per E-Mail diverse Beiträge: Die Schreibenden fragen nach einem Wort, das sie noch aus ihrer Kindheit kennen, aber nicht im Wörterbuch finden können, Hobbyautorinnen senden uns Leseproben aus ihren eigenen Mundarttexten und mehr als eine Person wollte wissen, wo man denn das «Buch Hunziker2020» kaufen könne. Nicht selten werden wir um Hilfe gebeten, wenn es um Fragen der Mundartschreibung, um verwendete Ausdrücke oder gesuchte Gedichtbände geht. Auch die Liste von Aargauer Gemeindenamen mit ihrer mundartlichen Aussprache scheint bei manchem Besucher einen Nerv zu treffen: So sendeten uns vier Herren ihre eigene Aussprache zur Ergänzung der Liste. Manchmal wollen die Leute auch einfach nur ein Kompliment und ihren Dank für unsere Arbeit im Rahmen des Projekts Hunziker2020 ausdrücken, mit der wir schöne Erinnerungen an die Kindheit oder an vergessene Mundartausdrücke hervorrufen.

Ein Blick auf die Webstatistik zu hunziker2020.ch bietet einen Überblick über die Besucherzahlen und gibt Aufschluss über beliebte Inhalte unserer Website. Mit durchschnittlich 1000 Besuchen und knapp 3000 Seitenaufrufen im Monat scheinen das Wörterbuch und die übrigen Inhalte der Website auf allgemeines Interesse gestossen zu sein. Rund ein Viertel aller Aufrufe galten dem digitalen Wörterbuch mit all seinen Einträgen. Ebenfalls sehr beliebte Inhalte sind die Rubrik «Alles Aargau» (knapp 20 Prozent aller Seitenaufrufe) mit Fakten und Materialien rund um den Aargau (Dialektlandschaft, Bibliografie aargauischer Dialektschriftstellerinnen und -schriftsteller, mundartliche Aussprache der Gemeindenamen, aargauische Familiennamen, Hörproben) oder die literarische Mundarttextserie (10 Prozent). Obwohl gerade die Rubrik «Alles Aargau» eher spontan entstanden ist und nur nach und nach ausgebaut wurde, stiess sie auf grosses Echo: Das Thema der Dialektlandschaft griff sogar das Regionaljournal Aargau Solothurn von Radio SRF auf und machte einen Beitrag über unser Projekt.

Einen weiteren Kurzbeitrag widmete uns das Radio SRF im Rahmen der Mundartsendung «Schnabelweid», als es über das Projekt berichtete und die Veranstaltungsreihe «Hunziker2020 – Uf dr Gass» ankündigte.

Einem kritischen Blick unterzog die Projektmitarbeiterin Anna Walter das Aargauer Wörterbuch. Bei ihrer Arbeit im Rahmen der Wörterbuchdigitalisierung beobachtete sie Eigenschaften des Wörterbuchs, welche sie zunehmend störten. Ihre Gedanken zu Sexismus und Rassismus im Wörterbuch fasste sie in einem Essay mit dem Titel «1877 vs. heute – Kann man das Weib einfach so digitalisieren?» zusammen. Der Essay findet sich ebenfalls auf unserer Website.

Ausblick

Trotz der festgestellten Nachfrage nach einer Buchversion des Wörterbuchs haben wir uns gegen eine gedruckte Neuauflage entschieden: Ein unveränderter Druck schien uns wenig sinnvoll, zumal das digitalisierte Buch vollständig über unsere Website zugänglich ist. Eine Überarbeitung des Wörterbuchs wiederum hätte den Projektrahmen in jeglicher Hinsicht gesprengt. Stattdessen bündeln wir unsere verfügbaren Ressourcen, um weitere, wenn auch kleinere, aber nicht weniger interessante Materialsammlungen des Aargauerdeutschen zu digitalisieren und auf unserer Website zugänglich zu machen. Zunächst digitalisieren wir die Sammlung «Schprichwörter, Redesarte und susch no allerlei Schprüch» aus dem Jahr 1986 von Erich Wettstein, der uns freundlicherweise seine Zustimmung erteilte. Ebenso erteilte uns der Verlag Buschö in Schöftland die Erlaubnis, Ernst Matters umfangreiche und räumlich sehr gut zu Hunzikers Werk passende Sammlung «Schproochmümpfeli us eusere Gäget: von der Mundart des Suhrentales» von 1998 zu digitalisieren und in unserer Website zu integrieren. Die Digitalisierungsarbeiten dazu konnten bereits abgeschlossen werden und die Vorarbeiten für die Website stehen als Nächstes an. Die Digitalisierung von Heft 3 von Otto Sutermeisters Sammlung «Schwizer-Dütsch» aus dem Jahr 1882, das eine kleine Sammlung von Aargauer Texten enthält und aufgrund seines Alters urheberrechtsfrei ist, steht ebenfalls kurz vor dem Abschluss. Wir haben darüber hinaus zwar noch keine konkreten Pläne für weitere Digitalisierungen gefasst, da die Projektmittel für den Moment aufgebraucht sind, aber wenn sich die Gelegenheit ergeben sollte, die Sammlung der digitalisierten Aargauer Textressourcen weiter auszubauen, steht jetzt eine digitale Plattform für derartige Veröffentlichungen zur Verfügung. Die Kommentarfunktion der Plattform wird weiterhin moderiert und neu verfügbare Ressourcen aus der Dialektologie (wie z. B. Radiobeiträge zur Deutung von Aargauer Familiennamen) werden vorzu verlinkt. Wir planen auch, die Bestichwortung und die dahintersteckende Typologie an einigen kritischen Stellen auszubauen. Durch die Anbindung des Projektes an das «Schweizerische Idiotikon» sind zudem die Weichen für eine langfristige Verfügbarkeit unserer Digitalisate für die interessierte Öffentlichkeit gestellt.

Wer jetzt noch auf der Lösung des Rätsels aus Abschnitt 4 herumkaut, was im Ofen stehe und gehe und doch nirgends ankomme, der sei zu guter Letzt doch noch befreit: Die Lösung lautet «das Brot».